ILCEA

Revue de l'Institut des langues et cultures
d'Europe, Amérique, Afrique, Asie et Australie

30 | 2018

**Création culturelle et territoires : de l'histoire au
mythe, du réel à l'utopie**

Träume, Utopien, Visionen und Territorien: Annotationen zur Napoleonischen Ikonographie 1814–1941/44

*Dreams, Utopias, Visions and Territories: Annotations on the Napoleonic
Iconography 1814–1941/44*

*Rêves, utopies, visions et territoires : à propos de l'iconographie napoléonienne
de 1814 à 1944*

Oliver Benjamin Hemmerle

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/ilcea/4526>

DOI : 10.4000/ilcea.4526

ISSN : 2101-0609

Éditeur

UGA Éditions/Université Grenoble Alpes

Édition imprimée

ISBN : 978-2-37747-033-4

ISSN : 1639-6073

Référence électronique

Oliver Benjamin Hemmerle, « Träume, Utopien, Visionen und Territorien: Annotationen zur Napoleonischen Ikonographie 1814–1941/44 », *ILCEA* [Online], 30 | 2018, Online erschienen am: 31 Januar 2018, abgerufen am 01 Mai 2019. URL : <http://journals.openedition.org/ilcea/4526> ; DOI : 10.4000/ilcea.4526

Ce document a été généré automatiquement le 1 mai 2019.

© ILCEA

Träume, Utopien, Visionen und Territorien: Annotationen zur Napoleonischen Ikonographie 1814–1941/44

Dreams, Utopias, Visions and Territories: Annotations on the Napoleonic Iconography 1814–1941/44

Rêves, utopies, visions et territoires : à propos de l'iconographie napoléonienne de 1814 à 1944

Oliver Benjamin Hemmerle

- 1 Die Napoleonische Ikonographie war und ist häufiges Thema (kunst-)historischer Betrachtungen in Kontexten, die sich mit der kaiserlichen Propaganda zur Herrschaftslegitimation (1804 bis 1814/15 im 1. Kaiserreich und dann wieder 1852 bis 1870 im 2. Kaiserreich) beschäftigen oder die Transformation dessen analysieren, was man „Napoleonische Legende“ nennt, zur Ideologie des „Bonapartismus“ (Bibliothèque nationale de France, 1969; Tulard, 1971). Herausragende Vertreter der erstgenannten Phase Napoleonischer Bildpropaganda waren beispielsweise die Maler Jacques-Louis David (1748–1825) und Jean-François Gérard (1772–1857) oder der Bildhauer Antonio Canova (1757–1822); für die zweite Phase der über Buchillustrationen massenhaft verbreitete Horace Vernet (1789–1863) oder die Bilderbögen aus Epinal. Bevor auf den zeitlichen Rahmen dieser Untersuchung genauer eingegangen wird, müssen jedoch die im Titel genannten Begriffe näher erläutert werden.
- 2 Dieser Beitrag entstand im Rahmen eines Forschungsseminars und einer Tagung, welche die Begrifflichkeiten „utopie“ und „territoires“ in Relation zueinander setzten, wie sie sich vielleicht am Plastischsten im bekannten Frontispiz zu *Utopia* von Thomas Morus (1478–1535) zeigt, auf dem die Buchtitel-gebende Insel Utopia abgebildet ist. Praktischer wird diese Verbindung beispielsweise bei den Gründungen von Kommunen und Kolonien auf Grundlage des utopischen Sozialismus, z. B. durch Robert Owen (1771–1858). Für die

Analyse der Napoleonischen Ikonographie bedarf der Begriff „territoires“/„Territorien“ keiner größeren theoretischen Herleitung, er meint schlicht reale oder imaginierte geographische Entitäten, in denen Napoleonische Herrschaft (oder was man sich zum jeweiligen Zeitpunkt darunter vorstellte) wirkungsmächtig war oder sein sollte. Mehr Erklärung benötigt der Begriff „utopie“, der in unserem Kontext noch um die Termini „rêve“ und „vision“ ergänzt werden muss¹. Geht man von dem Begriff „utopie“ aus, so finden sich im *Dictionnaire électronique des synonymes* (DES) der Universität Caën Normandie, das sich aus empirischer Auswertung von Begriffsverwendungen generiert, 21 Synonyme, darunter die für unseren Kontext interessanten/relevanten: „idéologie“, „illusion“, „impossibilité“, „mythe“, „projet“, „rêvasserie“, „rêverie“ und „rêve“ (eingesehen am 30. Mai 2016). Warum der hier als Synonym angegebene Begriff „rêve“ (Traum) für unseren Kontext unverzichtbar ist, wird durch die diskutierten Beispiele/Quellen klar werden (eine der wichtigsten davon das Bild „Le rêve“ (1888) von Édouard Detaille). Das DES listet für „rêve“ 34 Synonyme auf (darunter „nostalgie“, „utopie“ und „vision“). Antonyme laut DES sind sowohl für „utopie“ als auch „rêve“ die „réalité“; für „rêve“ ferner „action“, „réel“ und „vérité“. Drei sehr bekannte historische Beispiele mögen verdeutlichen, warum die synonyme Verwendung von „rêve“ und „utopie“ gerade im Hinblick auf Territorien evident ist: Das bekannte Diktum von Theodor Herzl (1860–1904) „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen“² (Herzl, 1902: Titelblatt) war die konkrete Handlungsaufforderung zu einem „Judenstaat“ (1896), die sich mit dem „Neuen Jischuw“ seit Ende des 19. Jahrhunderts andeutete und mit Billigung der Vereinten Nationen auch als Reaktion auf den Holocaust ab 1948 im Staat Israel manifestierte. Zwei andere bekannte Beispiele für territoriale Aspekte des Begriffs „Traum“ stammen aus den USA: Das „I have a dream“ von Martin Luther King jr. (1929–1968) imaginierte ein Land ohne Rassismus. Gleich ganze Kontinente umfassten jene „dreams of the future“, über die Thomas Jefferson (1743–1826) am 1. August 1816 in einem Brief an John Adams (1735–1826) schrieb:

Bigotry is the disease of ignorance, of morbid minds; enthusiasm of the free and buoyant. Education and free discussion are the antidotes of both. We are destined to be a barrier against the returns of ignorance and barbarism. Old Europe will have to lean on our shoulders, and to hobble along by our side, under the monkish trammels of priests and kings, as she can. What a Colossus shall we be when the Southern continent comes up to our mark! What a stand will it secure as a ralliance for the reason & freedom of the globe! I like the dreams of the future better than the history of the past. So good night. I will dream on, always fancying that Mrs Adams and yourself are by my side marking the progress and the obliquities of ages and countries. (Cappon, 1962: 483–485)

- 3 Die „dreams of the future“ sind in diesem politischen Kontext weitestgehend synonym mit einer (politischen) Utopie zu begreifen. Neben „Utopie“ und „Traum“ wird in diesem Beitrag auch noch der Begriff „Vision“ als Synonym verwendet, dabei auch in Übereinstimmung mit dem französischen Wortgebrauch laut DES. Dies rührt aus der Empirie des hier verwendeten Quellenmaterials aus dem 19. Jahrhundert her, in der sich eine entsprechend synonyme Verwendung belegen lässt. An dem Begriff „Vision“/„vision“ lässt sich aber auch die Unterschiedlichkeit der Rezeption gleichlautender Begriffe im deutsch- und französischsprachigen politischen Sprachgebrauch verdeutlichen: In der deutschen Verwendung ist der Begriff „Vision“ in politischen Kontexten seit Helmut Schmidt (1918–2015) eindeutig als eine Art Geisteskrankheit negativ belegt, seit der Bundeskanzler einigen Parteifreunden den Ratschlag „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen“ entgegengeschleudert haben soll. Daran ändert auch nichts, dass der Begriff „Vision“ in der deutschen Sozialdemokratie

seit dem 19. Jahrhundert eher positiv belegt war und dass Schmidt in späteren Jahren die Authentizität dieses ihm zugeschriebenen Zitates relativierte³. Den französischen Quellen des 19. Jahrhunderts fehlt dieser teutonische Aspekt der Wortdeutung durch „Schmidt-Schnauze“ (so sein gleichermaßen bewundernd wie kritisch auffassbarer parlamentarischer Kosenamen der 1960er Jahre). Visionen beispielsweise Napoleonischer Art im Frankreich des 19. Jahrhunderts lehnen sich dagegen ikonographisch meist an die über Jahrhunderte oft verwendete Form von Erscheinungen Marias oder anderer Heiliger an. In den folgenden Ausführungen ist auch bei der deutschsprachigen Verwendung des Begriffs „Vision“ der französische Verständniskontext gemeint, meist in säkularisierter Anlehnung an dessen klerikale Wurzeln.

- 4 Der hier gewählte zeitliche Betrachtungshorizont erklärt sich folgendermaßen: 1814 ist mit der 1. Abdankung des Kaisers ein „Napoleonisches“ Datum. Die Niederlage macht Träume, Utopien und Visionen im Hinblick auf eine Wiedererrichtung des Kaiserreichs erst möglich, davor waren sie ja (sich bis 1812 territorial stets erweiternde) Realität. Diese Hoffnungen auf die Rückkehr des Kaisers realisierten sich bereits 1815, allerdings nur für die sprichwörtlichen „100 Tage“. Danach bleibt die Sehnsucht nach Wiedererrichtung des Empire in breiten Bevölkerungsschichten lebendig, wozu die „terreur blanche“ 1815 und die brachiale Restauration unter Charles X. entscheidend beitrugen. Die Juli-Monarchie unter Louis-Philippe versuchte – besonders mit der Rückholung des Leichnams Napoleons von St. Helena nach Paris 1840 – vergeblich, die Sehnsucht nach dem Napoleonischen Kaiserreich zu kanalisieren bzw. zu vereinnahmen. Mit dem Staatsstreich des Präsidenten Louis-Napoleon von 1851 und der Ausrufung des (2.) Empire 1852 realisierten sie sich. Die Jahre des zweiten französischen Kaiserreiches bleiben deshalb in diesem Beitrag weitgehend ausgespart, denn die Utopie ist nun wieder Realität, auch wenn Victor Hugo (1802–1885) sich über *Napoléon le Petit* (1852) lustig machte und Karl Marx (1818–1883) in *Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon* (bzw. zunächst unter dem Titel: „[...] des Louis Bonaparte“, 1852) kommentierte: „Hegel bemerkt irgendwo, dass alle großen weltgeschichtlichen Thatsachen und Personen sich so zu sagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als große Tragödie, das andre Mal als lumpige Farce.“ (Marx, 1852: 1)
- 5 Mit der Niederlage gegen Preußen und andere deutsche Staaten bei Sedan 1870 wird der Napoleonische (nun häufig ideologisch zugespitzt: Bonapartistische) Staat wieder eine Vision, wobei die Anhängerschaft einer solchen Restauration zunächst quantitativ durchaus relevant war, aber bis zum 1. Weltkrieg nahezu bedeutungslos wurde. Noch wichtiger für die Betrachtungen in diesem Aufsatz ist aber der Schock eines Großteils der Franzosen über den Verlust von „Alsace-Lorraine“ durch den Frankfurter Frieden von 1871. Hier wurde in Form des Revanche-Gedankens die territoriale Komponente der Utopie sehr konkret: Rückgewinnung der verlorenen Territorien. Der Schuldige für den Verlust (jenseits Preußen-Deutschlands) war dabei mit dem gestürzten Napoleon III. rasch ausgemacht, der Onkel (Napoleon I.) war aber – wie gezeigt werden wird – für die Revanche-Propaganda unverzichtbar, denn Sedan (1870) findet sein Gegenmittel in der Erinnerung an Jena (1806). Dies als exaktes Gegenbild zur preußischen Geschichtsmythologie, wie sie sich auf dem Denkmal für die preußische Niederlage bei Auerstedt 1806 ex post (zur Jahrhundertfeier der Schlacht) in Stein gemeißelt findet: „Preußens Aar flog über Auerstedts Gefilde nach Sedan.“
- 6 Das territoriale Ziel „Alsace-Lorraine“ wurde von Frankreich 1918 erreicht, aber 1940 erneut verloren. Aus der nach-1871-Devise „Jamais y parler, toujours y penser“

(ursprünglich: „Y penser toujours, n'en parler jamais“) von Léon Gambetta (1838–1882), der das „Napo-“ aus seinem Vornamen aus Ablehnung von Napoleon III. gestrichen hatte, wird im 2. Weltkrieg der „Serment de Koufra“ des freifranzösischen Militärs und postumen Marschalls Philippe Leclerc de Hauteclocque (1902–1947): „jurez de ne déposer les armes que le jour où nos couleurs, nos belles couleurs flotteront sur la cathédrale de Strasbourg“ (Ministère de la Défense, 2013), womit er — wissentlich oder unwissentlich — an eine Proklamation von Napoleon vom Marsch von Elba nach Paris im Jahre 1815 anknüpfte: „La victoire marchera au pas de charge: L'aigle, avec les couleurs nationales, volera de clocher en clocher jusqu'aux tours de Notre-Dame.“ (Fabry, 1816: 6) Das Enddatum der Betrachtungen hier wurde daher mit der „Libération“ von 1944 angesetzt, da auch der territoriale Aspekt der Utopie (Befreiung von der deutschen Besatzung) offenkundig ist und der Vergleich mit dem Revanche-Gedanken vor 1918 nahe liegt.

- 7 Das für die napoleonische Ikonographie einschneidendere Datum wäre jedoch zweifellos (quantitativ und qualitativ) drei Jahre früher anzusetzen: 1941 mit dem Angriff Hitlers auf die Sowjetunion, der Vergleiche zum Russlandfeldzug Napoleons von 1812 aufdrängte, die sich in großer Zahl in Plakaten und Karikaturen in der Sowjetunion, aber auch in Großbritannien nachweisen lassen (Rosner, 1943). Zwar gibt es eine reichhaltige Napoleonische Ikonographie zu de Gaulles Weg zur 5. Republik in den späten 40er und 1950er Jahren (nun fast immer Karikaturen), bei dieser lässt sich der territoriale Aspekt von Träumen, Utopien und Visionen allerdings nicht zeigen. Das Staatsgebiet der französischen Republik war bezüglich „la Métropole“ (= das europäische Festlandsfrankreich) nach 1944 abschließend geklärt. Die Anfangserwartung auf eine territoriale Verteidigung von „Algérie française“ wurde von de Gaulle ohnehin nicht erfüllt. Und es finden sich zu diesem Aspekt auch kaum ikonographische Zeugnisse mit Bezug zu Napoleon, was etwas erstaunt, da der Napoleon-de-Gaulle-Vergleich bei Karikaturisten durchaus beliebt war und die Eroberung Algeriens 1830 doch auf Plänen beruhte, die der Napoleonische Spion Vincent-Yves Boutin (1772–1815) rund zwei Jahrzehnte zuvor angefertigt hatte, der als eine Art Thomas Edward Lawrence „von Arabien“ (1888–1935) des frühen 19. Jahrhunderts den „rêve oriental“ in seinen kulturellen und territorialen Aspekten abdeckte. Das Ende von „Algérie française“ unter de Gaulle schloss also eine Entwicklung ab, die ihren Beginn unter Napoleon I. hatte, was so allerdings im kollektiven historischen Bewusstsein der Franzosen nicht verankert war.

Träume, Utopien, Visionen und Territorien bis 1814

- 8 Der Zeitraum vor 1814 liegt vor dem hier gewählten Betrachtungsrahmen, doch sind einige Bemerkungen notwendig, die für die Rezeptionsgeschichte nach 1814 relevant sind: Da ist zunächst jene ex post in der Geschichtsschreibung und bildlich als prophetisch dargestellte Eintragung Napoleons in ein Schulheft zu nennen: „De toutes les notes que Napoléon tira de la Géographie de Lacroix, une seule méritait d'être religieusement transcrite. C'est la dernière, qui est ainsi conçue: 'Sainte-Hélène, petite île'.“ (Valbert, 1895: 698) Der Verbannungs- und Schicksalsort Napoleons wird hier unter Verweis auf die Geographiestunden des jungen Bonapartes als Menetekel gedeutet: von der Studierstube führt der Weg zum „Marterfelsen“ (Heinrich Heine u. a.) von Sankt Helena. Der Napoleonische Ägyptenfeldzug, sonst gern als Manöver des Direktoriums interpretiert, den allzu erfolgreichen Général élégant aus Paris fernzuhalten, wurde — mehr von der Nachwelt als von den Zeitgenossen — als „rêve oriental“ Bonapartes

verklärt. Beflügelt wird dies durch einige Aussagen Napoleons zum Islam (Spillmann, 1969) und die Idee, doch dem Osmanischen Reich statt der Französischen Republik zu dienen. Der 18. Brumaire zeigte, dass die Herrschaft in Frankreich die realistischere Option war. Mit klassischen Begrifflichkeiten der Utopie-Literatur charakterisierte der republikanische Brite William Blake (1757–1827) Napoleon, so gibt es neben seinen bekannten Pitt-Nelson-Darstellungen als Leviathan auch eine entsprechende Napoleon-Darstellung von ihm, auch wenn die Zuschreibung umstritten ist.

- 9 In der französischen Ikonographie der Konsulatszeit sind die Visionen in dem bekannten Gemälde *Apothéose des Héros français morts pour la patrie pendant la guerre de la Liberté* aus dem Jahr 1802 von Anne-Louis Girodet (heute im Napoleonischen Schloss Malmaison) mehr an der nordischen Mythologie und dem erfunden „Sänger Ossian“ orientiert. Ähnliche Apotheosen Napoleons finden sich bei anderen Malern und Zeichnern des Konsulats und 1. Kaiserreichs, wobei neben der nordischen häufiger die römisch-griechische Mythologie bemüht wird, z. B. in der *Apothéose de Napoléon* von Jean-Auguste Dominique Ingres (1780–1867). Der reale Bonaparte/Napoleon im Frankreich der Jahre 1799 bis 1814 findet sich auf diesen Darstellungen schon zu Lebzeiten inmitten der Helden der Revolutionskriege in Walhalla bzw. im Olymp – in deren Mitte bzw. Zentrum. Zahlreich sind auch die Darstellungen, durch Stiche weit verbreitet, die Napoleon in Anlehnung an die Bildpropaganda von Ludwig XIV. von der Sonne umrahmt oder gleich als Sonne darstellten. Der römische Adler, unter Napoleon mit der von David verewigten *Distribution des Aigles* (genauer: „Serment de l’armée fait à l’Empereur après la distribution des aigles, 5 décembre 1804“; 1810) wiederbelebt, findet sich dabei meist auch. Adler, Sonne und Napoleon verschmelzen in dieser Bildpropaganda häufig zu einer untrennbaren Einheit (ab 1811 dann zur Dynastiesicherung häufig noch um Napoleon II., den König von Rom, ergänzt) unter der propagandistischen Kurzformel: „L’aigle seul a le droit de fixer le soleil.“ Die territorialen Aspekte des Kaisertitels von 1804 können hier nur angedeutet werden: mit Aachen-Besuch und imitiert Karlskrone klar auf die *translatio imperii* abzielend, wird der 1811 endlich geborene Thronfolger zum „Roi de Rome“, was damals – und im Kontext der Papstinternierung – ja Realität und keine Vision war. Diese von Napoleons Feinden häufig als Größenwahn beschriebene Entwicklung muss man aber mit dem konfrontieren, was es laut Napoleon in seiner Rückschau aus Sankt Helena war: „[...] le gouvernement impérial était une espèce de république“ (O’Meara, 1969: 327). Die propagandistische Wirkungsmächtigkeit des Titels „König von Rom“ lässt sich schon daran ermessen, dass die Habsburgische Verwandtschaft nach 1815 den Titel schleunigst durch die Ernennung zum „Herzog von Reichsstadt“ vergessen machen wollte. Statt der Welthauptstadt des Römischen Reiches ein Provinznest mit klingendem Namen auf dem Gebiet des heutigen Tschechien, heute mit dem Namen Zákupy (Hemmerle & Brummert, 2010: 179–182).
- 10 Abschließend muss noch auf die religiöse Verklärung Napoleons vor 1814 hingewiesen werden, wobei der kaiserliche Staatskult bereitwillige Unterstützung von der katholischen Kirche bekam, die durch das Konkordat zumindest einen gewissen Zugriff auf ihre verlorene Tochter Frankreich erhalten hatte: Gemeint ist der Kult des eiligst von katholischer Seite gefundenen/erfundenen „Saint-Napoléon“ (Hazareesingh, 2004), wie er sich noch heute (meist in der Ausgabe „2nd Empire“) in Gestalt von Kirchenfenstern in Vichy und in St-Leu-la-Forêt besichtigen lässt. Auch wenn dieser Kult (mit dem Feiertag 15. August, also Napoleons Geburtstag) 1814 zunächst nicht überdauerte, sind die religiösen Aspekte der Napoleonischen Ikonographie im 19. Jahrhundert ohne ihn nicht

verständlich. Der eher von oben dekretierte Heiligenkult fand mit der Vorstellung des auf ein karges Eiland inmitten des Nordatlantik verbannten Kaisers seinen Märtyrer, wobei das Martyrium hier — im Gegensatz zum üblichen *Procedere* — der Kanonisierung vorausging, auch wenn sich die Amtskirche mit dem „Sankt Napoleon“ natürlich nicht auf den Kaiser, sondern einen fiktiven Vorgänger ähnlichen Namens bezogen hatte. Der Märtyrergedanke im territorialen Kontext mit der Insel Sankt Helena geht dabei weit über die französischen Napoleon-Anhänger hinaus, die Anhebung auf Evangelien-Niveau findet sich explizit bei Heinrich Heine:

[...] ce ne furent pas l'Empereur et les Français seuls, qui succombèrent à Waterloo- [...] ce furent les intérêts de la liberté, de l'égalité, de la fraternité, de la vérité et de la raison, ce fut l'humanité qui à Waterloo perdit la bataille. [...] nous [= die Deutschen] savions qu'en ce seul homme on nous frappait nous-mêmes, qu'en lui on nous injuriait et nous crucifiait, que le Bellérophon nous transportait nous aussi, qu'Hudson Lowe nous torturait nous aussi, que le rocher du martyre appelé Sainte-Hélène était notre propre Golgotha, et que la première station du chemin de sa croix se nommait Waterloo. (Heine, 1982: 194–199)

Träume, Utopien, Visionen und Territorien von 1814/15 bis 1848/51/52

- 11 Die territorialen Träume des „Grand Empire“ zerplatzen nach dem Russlandfeldzug 1812 und endgültig mit der 1. Abdankung Napoleons 1814. Eingefangen hat dies der Karikaturist, der Napoleon als Seifenbläser darstellte, wobei jede Seifenblase per Beschriftung einen Napoleonischen Satellitenstaat darstellte, die — der Natur der Seifenblase gemäß — schließlich zerplatzte. Auch wenn die moderne Forschung auch und gerade im deutschsprachigen Raum in Tradition von Helmut Berding (*1930) nun schon seit Jahrzehnten und mit guter Argumentation eher von „Muster-“ und „Modellstaaten“ spricht, ändert das nichts an der zutreffenden Seifenblasenmetapher. Für die enttäuschten Napoleon-Anhänger war nach 1814 die Napoleonische Epoche keineswegs abgeschlossen, ihre ikonographischen Hoffnungen manifestierten sich in Vexierbildern, die der restaurativ-bourbonischen Zensur sicher nicht lange standhalten konnten, aber in denen Napoleon (oder sein Hut) meist in Pflanzendarstellungen buchstäblich ins Auge sprang. Hoffnungszeichen war „la Violette“, die zur Symbolblume für die Rückkehr des Kaisers wurde. Andere Spielereien umfassten Spazierstockknäufe, die bei richtiger Beleuchtung einen Schatten in Gestalt des Kaisers (oder seines Hutes) warfen. Der bildlich dargestellte Schatten findet sich auch später bei H. Bellangé und Job (Jacques Onfroy de Bréville; 1858–1931). Mit der Rückkehr Napoleons von Elba 1815 wurde der Traum von der Wiedererrichtung kaiserlicher Größe zur Realität, allerdings bekanntlich nur für die sprichwörtlichen „Hundert Tage“ und territorial nur minimal über die Grenzen Frankreichs nach 1814 hinaus (auf den Gebieten des heutigen Belgiens und des heutigen Italiens).
- 12 Die Vorstellung Napoleons, als eine Art moderner Themistokles in Großbritannien Asyl zu bekommen (so von ihm gewünscht in seinem bekannten Schreiben an den britischen Prinzregenten), realisierte sich bekanntlich nicht. Die Karikaturisten stellten ihn stattdessen als Herrscher über ein paar Ratten auf einer Insel im Nordatlantik dar. Dennoch ist die Napoleonische Legende, wie sie 1852 mit der Wiedererrichtung des Kaiserreichs durch seinen Neffen ihre Geschichtsmächtigkeit unter Beweis stellte, ohne das Sankt-Helena-Kapitel nur schwer denkbar. Diesen Effekt hat François-René de Chateaubriand (1768–1848) in seinem bekannten Zitat auf den Punkt gebracht: „Vivant il

avait manqué le monde. Mort il le conquiert.“ Das Bild des Kaisers auf Sankt Helena, der von einer Rückkehr nach Frankreich und/oder von vergangenen Heldentaten träumt, zieht sich durch die populäre Ikonographie des ganzen 19. Jahrhunderts hindurch und erfährt einen letzten Höhepunkt in den massenhaft verbreiteten Postkartenserien von Domenico Mastroianni (1876–1962) mit Skulpturen, deren Hauptziel in der Erstellung ihrer fotografischen Abbildung und Verbreitung über das Medium Postkarte lag. Einige dieser Serien, von denen man heute Postkarten auf jedem größeren Flohmarkt findet, was ihre Auflagenhöhe demonstriert, thematisierten Napoleon auf St. Helena: Der Kaiser steht entweder am Ufer des Eilandes, blickt in die Ferne und erschaut dort vergangene Heldentaten, oder er liegt auf seinem Krankenlager in Longwood House und gleichsam durch das offene Fenster neben ihm marschiert die Alte Garde oder es paradieren die Erinnerungen an verflossene Siege.

- 13 Utopie und Territorium waren aber nach Waterloo auch sehr real miteinander verknüpft. Man denke an die Napoleonischen Veteranen, die in das bourbonisch-restaurative Frankreich nicht zurückkehren wollten und die stattdessen in den USA Siedlungen gründeten, die an utopische Siedlungsprojekte erinnerten. Sie gingen über bloß nostalgische Namensbenennungen (wie die zahlreichen „Waterloo“ durch britische Veteranen in den USA und Kanada) weit hinaus und hatten politischen Anspruch (Blaufarb, 2005; Belaubre, Dym & Savage, 2010: 231–299). Ausgesprochen praktischer Natur war auch jenes „Nicolas Girord House“ in New Orleans, das als Aufenthaltsort für Napoleon nach einer Flucht von Sankt Helena nach Nordamerika dienen sollte (heute als „Napoleon House“ ein denkmalgeschütztes Gebäude, das gastronomisch genutzt wird). New Orleans als Standort war dabei besonders bemerkenswert, hatte Napoleon doch den seit dem Ancien Régime bestehenden französischen „rêve américain“ schon 1803 mit dem „Louisiana purchase“ endgültig aufgegeben, nachdem dieser 1763 mit dem Siebenjährigen Krieg schon faktisch gescheitert war.
- 14 Die territoriale Komponente Napoleonischer Visionen oder Utopien findet sich jedoch auch an anderen Stellen: Direkt auf Napoleon geht die Planstadt La Roche-sur-Yon (während des 1. und 2. Kaiserreichs schlicht „Napoléon“ genannt) zurück, die in der durch die Revolutionskriege zerstörten Vendée den Wiederaufbau durch ein städtebauendes Großprojekt beflügeln sollte und auch als gesellschaftliches Befriedungsprojekt gemeint war. Bis heute manifestiert sich die territoriale Hoffnung auf ein Wiedererstehen Polens in der *Mazurek Dąbrowskiego*, der polnischen Hymne von Józef Wybicki und Michael Kleophas Oginski, in der polnische Exilanten, die in Italien unter General Bonaparte kämpften, Polen nicht verloren gaben, sondern auf dessen Wiedererrichtung hofften: „Nous passerons la Vistule, / nous passerons la Warta, / Nous serons Polonais. / Bonaparte nous a donné l'exemple, / Comment nous devons vaincre. [...]“
- 15 Die Verbindung von Erinnerungskultur, Zukunftsvision (in Art und Weise des Veilchens von 1814/15) und territorialen Aspekten findet sich auch in den Benennungen zahlreicher Naturerscheinungen (Berge, Steine bzw. Felsformationen, etc.) nach Napoleon, wobei die genaue Herkunft, d. h. der Beginn jener Namensverwendung im 19. Jahrhundert (von wem zuerst?) meist nicht zu etablieren ist. Bekanntere Beispiele für solche Benennungen als „Chapeau de Napoléon“ (Hut von Napoleon) sind eine Felsformation in Ploumanach, eine Grotte in Bonifacio, ein Stein im Wald vom Fontainebleau (Abbildung 1) und ein Berg bei Fleurier. Fast Formen einer Frühversion von Disneyland nehmen die baulichen Aktivitäten des ehemaligen kaiserlichen

Grenadiers Noisot in Fixin an, der Bauwerke aus Sankt Helena in einer noch heute erhaltenen Parkanlage nachbaute. Die originale Begräbnisstätte Napoleons auf Sankt Helena wurde nach dessen Überführung nach Paris in einem Seitenhof des Invalidendoms rekonstruiert (inklusive Trauerweiden).

- 16 Der Sehnsuchtsort Frankreich im Kontext mit Napoleon findet sich nicht zuletzt in *Die [zwei] Grenadiere* von Heinrich Heine (1797–1856), erstmals 1827 veröffentlicht, bei denen der Wunsch nach einem Begräbnis in französischer Erde sich mit der Hoffnung auf Auferstehung bei Rückkehr des Kaisers verbindet. Noch im 1. Weltkrieg wird dieses Motiv in russischen Propagandapostkarten aufgenommen, auf denen der deutsche Kaiser Wilhelm II. und der österreichische Kaiser Franz Joseph I. in direkter Anspielung auf das Heine-Gedicht als zerlumpte Gestalten auf der Rückkehr aus Russland karikiert werden. Die Zukunftsvision der Napoleonischen Veteranen bei Heine entfällt bei diesen Russlandheimkehrern natürlich, die Anspielung auf Heines Gedicht begrenzt sich auf den Aspekt der geschlagenen Veteranen.
- 17 In Frankreich selbst entstehen an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Anlässen Märtyrer der napoleonischen (später auch bonapartistischen) Sache: Während der spätere Napoleon III. während der Juli-Monarchie nach seinen Putschversuchen in Strasbourg (1836) und Boulogne-sur-mer (1840) direkt bzw. später aus dem Gefängnis in Ham fliehen kann, enden ähnliche Versuche unter Ludwig XVIII. und Karl X. meist tödlich. Ikonographisch die größte Relevanz haben dabei jene „Quatre sergents de La Rochelle“, die für ihren Traum von der Wiedererrichtung des Empire am 21.09.1822 guillotiniert wurden.
- 18 Die Juli-Monarchie versuchte dagegen (letztlich erfolglos), die Napoleon-Verehrung der Massen für eigene Zwecke zu instrumentalisieren: Die Überführung des Leichnams Napoleons 1840 von Sankt Helena nach Paris (mit Einwilligung der Briten unter Königin Victoria) stellte den Höhepunkt dieses orleanistischen Vereinnahmungsversuches dar. Der testamentarische Wunsch Napoleons, sein Traum von einer Beerdigung in Frankreich, realisierte sich auf diese Weise: „Je désire que mes cendres reposent sur les bords de la Seine au milieu de ce peuple français que j’ai tant aimé.“ (Rochebouët, 2013) In den Bildern vieler Flugschriften der Jahre 1840ff. wird aus der „retour des cendres“ gleich eine Napoleonische Wiederauferstehung („résurrection“).
- 19 Exilort und Vision der Rückkehr nach Frankreich betreffen nicht nur den gestürzten Kaiser, sondern auch seinen ins unfreiwillige Exil an den Habsburgerhof in Wien gezwungenen Sohn, Napoléon II. Die bildlichen Darstellungen seiner Träume von einer Rückkehr nach Frankreich häufen sich nach seinem sehr frühen Tod 1832. Sie bleiben im ganzen 19. Jahrhundert wirkungsmächtig und erleben einen letzten Höhepunkt mit *L’Aiglon* (1900) von Edmond Rostand (1868–1918), wobei (u. a. in den zahlreichen und auflagenstarken Postkartenserien zu diesem Stück) Sarah Bernhardt (1844–1923) mit dem von ihr dargestellten Napoleon-Sohn verschmilzt (Abbildungen 2 und 3). Die entsprechende Rezeption findet sich noch im 20. Jahrhundert, vielleicht am massenwirksamsten in dem Lied *À remettre à mon fils quand il aura seize ans* von Gilbert Bécaud (1927–2001): „Certains n’oublieront pas ce qui me fut moins beau. / Je te le donne aussi, car tu es mon enfant. / Je te donne aussi, car tu es mon enfant, / Les échecs de ma vie, mes soirs de Waterloo, / Les remettre à mon fils / quand il aura seize ans.“ Die Utopie der Wiederbelebung des Kaiserreichs unter dem Sohn Napoleons endete abrupt mit dessen Tod; sie verknüpfte sich danach mit seinem Neffen Louis-Napoleon. Jener hatte

direkte Bezüge zum utopischen Sozialismus, war doch u. a. sein Buch *De l'extinction du paupérisme* (1844) klar in der Ideenwelt Saint-Simons (1760–1825) verankert.

Träume, Utopien, Visionen und Territorien nach 1870/71 bis zum Ende des 1. Weltkrieges

- 20 Das 2nd Empire kann in den Betrachtungen hier ausgespart werden, denn die Wiedererrichtung des Kaiserreichs machte aus den Träumen, Utopien und Visionen während der Restauration und der Juli-Monarchie eine staatliche Realität. Diese zerbrach erst wieder mit der Niederlage bei Sedan 1870, der ein neues napoleonisches Exil folgte; diesmal mit Unterstützung der britischen Krone in Chislehurst in der Nähe von London. Dieses war nicht ein die Fantasie anregender „Marterfelsen“ von Sankt Helena. So blieb der Bonapartismus (der ideologisch ausformuliertere Nachfolger der „légende Napoléonienne“ des frühen 19. Jahrhunderts) zwar noch für einige Jahrzehnte eine politisch (auch parlamentarisch) präsenste Kraft in der französischen Republik, verlor jedoch mit dem natürlichen Tod Napoleons III. 1873 und dem kriegerischen Tod (des im englischen Exil proklamierten) Napoleon IV. im Zulu-Krieg 1879 seine direkten Prätendenten bzw. Projektionsfiguren. Der klare bonapartistische Thronprätendent fehlte danach, progressivere und konservative Bonapartismen führten zu einer Zersplitterung innerhalb dieses Lagers. Auch wenn Propaganda die Utopie einer Wiedererrichtung des Kaiserreichs beschwor. Diese Hoffnung erhielt jedoch durch das Thronprätendentengesetz der 3. Republik (1886) einen starken Dämpfer, statt des Sehnsuchtsortes Paris verbrachten die Oberhäupter der kaiserlichen Familie die nächsten Jahrzehnte im Exil in Genf und Brüssel. In Frankreich führte diese territoriale Abwesenheit des „natürlichen“ bonapartistischen Führungspersonals im Zusammenspiel mit den unterschiedlichen Strömungen im Bonapartismus (progressiv versus konservativ-klerikal) zu dem, was in der Literatur häufig als „Bonapartisme sans Bonaparte“ bezeichnet wird.
- 21 Die Boulanger-Krise (1886–1889) war in gewisser Weise ein Symptom dieser Entwicklung, wurde doch der General Georges Boulanger (1837–1891; volkstümlich „General Revanche“) zu einer Art Ersatz-Bonaparte, der jedoch an seinem (vielleicht gar nicht geplanten!) „18. Brumaire“ Panik bekam und schließlich durch Selbstmord an dem Grab der kürzlich verstorbenen Geliebten in Brüssel endete. Die 3. Republik fürchtete zwar den Bonapartismus, bezog einen Teil ihrer staatlichen Identität aus dem Sturz Napoleons III. nach Sedan, der danach zum „Buhmann“ und Hauptschuldigen der Niederlage gegen Preußen-Deutschland aufgebaut wurde, konnte aber auf Napoleon I. als siegreichen Feldherrn im Kontext des Revanche-Gedankens propagandistisch nicht verzichten. Bevor auf diesen Aspekt näher eingegangen wird, muss kurz die politische Entwicklung des Bonapartismus skizziert werden. Spätestens am Ende des 1. Weltkrieges war der Bonapartismus als politische Kraft irrelevant. Der letzte bonapartistische Hoffnungsträger Pierre Taittinger (1887–1965) transformierte sich nach 1918 mit seinen „Jeunesses patriotes“ (1924–1936) in einen protofaschistischen Kampfbund, der auch den direkten ikonographischen Bezug zu Napoleon weitgehend verlor (Erkennungszeichen war stattdessen ein gallischer Militärhelmet mit Schwert). Der 1914 im Exil geborene Prinz (Louis-) Napoléon wurde in seinen jungen Jahren zwar noch als Prätendent propagiert (in Flugschriften und auf Fan-Postkarten), beendete die offenen politischen Ansprüche aber mit Beginn des 2. Weltkrieges offiziell. Aufgrund des Verbannungsgesetzes diente er

unter falschem Namen in der Fremdenlegion und später in der Résistance, was – zusammen mit seiner Aufgabe politischer Ambitionen – seine Rückkehr nach Frankreich nach der Befreiung politisch erleichterte. Statt der bonapartistischen Politgruppen konstituierte sich 1937 das „Souvenir napoléonien“, das sich explizit als kulturelle und nicht als politische Vereinigung verstand bzw. versteht und bis heute existiert.

- 22 Doch zurück zur 3. Republik: Für den Revanche-Gedanken war neben der Jungfrau von Orleans (damals eine linke Symbolfigur, im Gegensatz zur heutigen Vereinnahmung durch den Front National!) auch Bonaparte/Napoleon als Kriegsheld und Bezwinger Preußens (Jena-Auerstedt 1806) propagandistisch unverzichtbar (Abbildung 4). Die Jahrhundertwende 1900 war gleichzeitig die Hochphase der Postkartenproduktion, die das Thema Napoleon mit vielen zehntausenden Motivkarten bediente. Diese boten von der Reproduktion von Schlachtengemälden aus dem Louvre oder Versailles bis hin zur Abbildung von Schauspielern in klassischen/historischen/historisierenden Napoleonischen Szenen alles, was das patriotische Sammlerherz begehrte. Die explizit bonapartistische Aussage solcher Karten war eher die Ausnahme, bemerkenswert ist beispielsweise jene 12-teilige Postkartenserie „Napoléon en ballade“, die den Kaiser auf Inspektionstour durch das Frankreich der 3. Republik thematisierte. Man musste dem Kaiser erklären, dass der Kosake im Pariser Straßenbild keineswegs ein Besatzer (wie anno 1814/15) ist, sondern für die französisch-russische Annäherung im Sinne des Revanche-Gedankens gegen das Deutsche Reich steht (Abbildungen 5 und 6).
- 23 Das mit weitem Abstand wichtigste Bild in der Revanche-Ikonographie war jedoch „Le Rêve“ (Der Traum) von Édouard Detaille (1848–1912) aus dem Jahr 1888 (Abbildungen 7 und 8). Das Bild zeigt im Freien schlafende Truppen der 3. Republik, in deren Träumen die siegreichen Truppen der Revolution und Napoleons vorbei paradieren. Dieses Bild (heute im Sénat und im Louvre Lens) hatte eine enorme Verbreitung. Es schmückte Boxen mit Schreibfedern ebenso wie Postkarten in tausenden Varianten. Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde in das Detaille-Bild meist der Kopf eines aktuellen militärischen Hoffnungsträgers (die Generale Joffre, Pau, etc.) montiert (Abbildungen 9 und 10). Auch Jahreszahlen für den erhofften Sieg (zunächst 1914, dann 1915, dann legte man sich lieber nicht mehr fest) finden sich als Montage auf zahllosen Detaille-Le-Rêve-Postkarten (Abbildungen 11, 12 und 13). Brutalere Varianten stellten den „realisierten“ Rêve in Form eines aufgespießten Kopfes von Wilhelm II. dar, der auf einer Postkarte in das Detaille-Gemälde montiert wurde, wobei hier eher 1793 als Napoleon die historische Referenz gewesen zu sein scheint (Abbildung 14). Am 26. Juli 1914 entstand die Aufnahme für eine Postkarte, auf der ein Sportverein in Salbris beim „Concours de gymnastique régional des patronages de l’Orléanais“ den Traum als lebendes Bild darstellte (allerdings nur die schlafenden Soldaten, nicht die auf dem Gemälde quasi im Himmel paradierenden siegreichen Soldaten der Revolution und Napoleons) (Abbildung 15). Detaille, Förderer des Armeemuseums in Paris, wurde nach seinem Tod über das Medium Postkarte selbst Teil des Traums: In der „Apothéose de Detaille“ paradieren nun Vertreter Frankreichs vor einer Büste des Künstlers (Abbildung 16).
- 24 Der Traum in der Variante „3. Republik“ hatte dabei noch nichts mit der kulturellen Bedeutung des Traumes nach den entsprechenden Publikationen von Sigmund Freud (1856–1939) zu tun (Freud, 1991; Freud, 1994). Der Traum, insbesondere in der variantenmäßig unüberschaubaren Postkartenpropaganda des 1. Weltkriegs, hatte – auch jenseits des Detaille-Gemäldes – völlig unzweideutige Bedeutungsinhalte: der

französische Soldat, der von der Wiedererringung von Elsass-Lothringen (symbolisiert durch zwei Mädchen in Tracht) oder von der Heimkehr zur Geliebten bzw. zu Frau und Kindern oder (meist auf dem Krankenlager oder Sterbebett) von der Ehrenlegion (oder seltener) von Reichtum träumte (Abbildungen 17, 18, 19 und 20). Diese Bildmotive ähneln dabei stark jenen, auf denen der verwundete Soldat Erscheinungen von Jesus Christus oder von Maria hat. Manchmal wurde die Bildaussage dann noch durch holprige Reime komplettiert: „Je rêve revanche, espérance.“ Auch musikalisch wurde dieser Traum geträumt: *Le rêve passe* (1906) mit dem Text von Armand Foucher auf Musik von Charles Helmer und G. Krier. Die Napoleonischen Traumdarstellungen nahmen auch den Napoleonischen Schatten als Motiv wieder auf, dies meist in Form eines Albtraums für Wilhelm II., der sich in mindestens zwei Dutzend Postkartenmotiven mit dem Schatten Napoleons konfrontiert sieht. Auch die territoriale Komponente spielte bei diesen Darstellungen häufiger eine Rolle. Napoleon wies Wilhelm II. mit Anspielung auf Sankt Helena auf das bevorstehende Exil hin, denn in Sankt Helena wäre neben ihm noch ein Bett frei („Le réveil de Napoléon à Sainte-Hélène. Le lit vide“). Diese Ansichtskarten stammten jedoch meist aus britischer oder russischer Produktion, für die französische Postkartenpropaganda taugte Napoleon eher als Kriegsheld, der Wilhelm II. zurechtstutzte: mit dem Ausruf „Lâche“ („Feigling“) oder als – laut Postkartenbeschriftung – „La Grande Ombre“. Beliebt waren auch Szenen, bei denen Napoleon einem aktuellen französischen General beim Schachspiel gegen den deutschen Kaiser über die Schulter schaute. Der Verbannte Napoleon als Vergleichsfolie für den zu exilierenden deutschen Kaiser und Kriegsgegner taugte für französische Produktionen dagegen eher weniger. Ein dagegen noch bis heute über Postkartenproduktion verbreitetes Motiv, das den französischen Charakter des Elsass über eine Napoleon-Darstellung manifestierte, ist jene Wohnzimmerdarstellung des Zeichners Hansi (= Jean-Jacques Waltz), in der ein Napoleon-Bild in der „guten Stube“ an der Wand hängt. Hansi, vor und nach 1914 ein Verfechter des französischen Elsass, was er während des 2. Weltkrieges fast mit dem Leben bezahlte, erfand diese Szenerie nicht aus propagandistischen Gründen, sondern bildete reale Situationen ab, wie Napoleon-Bilder in konservierten Bauernstuben aus dem 19. Jahrhundert im „Musée Alsacien“ in Strasbourg bezeugen.

- 25 Zu einem Vergleich mit Napoleons Schicksal auf Sankt Helena hätte der auf die Teufelsinsel (Île du Diable) vor Französisch-Guayana verbannte Alfred Dreyfus (1859–1935) Anlass geben können. Die Bildquellen, die Dreyfus mit Napoleon verbinden, sind rar. Das mag daran liegen, dass die (teilweise exilierten) Mitglieder der kaiserlichen Familie und die bonapartistischen Politiker in Frankreich überwiegend von der Unschuld von Dreyfus ausgingen (Guay, [2016]). Die französische und ausländische Dreyfus-Postkartenproduktion (für und gegen ihn) war ausgesprochen umfangreich, eine der wenigen mit Napoleon-Bezug soll hier angeführt werden, da sie sich auf die Zukunftsaussichten Frankreichs bezog. Der gegen Dreyfus eingestellte Zeichner zeigt Napoleon als Zuschauer der militärischen Rehabilitierung und lässt diesen kommentieren: „Réparation ? Pauvre France !!“

Träume, Utopien, Visionen und Territorien nach 1918 bis 1944 (und darüber hinaus)

- 26 Elsass-Lothringen wurde 1918 wieder französisch, die Vision der Wiedererringung der verlorenen Gebiete erledigte sich damit (zumindest bis 1940). In der Zwischenkriegszeit wurde ausgerechnet Waterloo zum Sehnsuchtsort einer frankophonen Regionalbewegung: Das erst 1904 eingeweihte französische Waterloo-Denkmal (*L'Aigle blessé* von Jean-Léon Gérôme) wurde vom „Mouvement Wallon“ als Ziel von Aufmärschen genutzt. Eine künstlerische Annäherung an Napoleon mit räumlichen Bezügen schufen René Magritte (1898–1967) mit seinem *L'avenir des statues* von 1937, bei dem die Totenmaske Napoleons von Sankt Helena mit Wolkenmotiven bemalt wurde. Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges schuf Max Ernst (1891–1976) im Jahr 1941 das Ölgemälde *Napoleon in the Wilderness*, das mit einer desolaten Landschaft, die an Schlachtfeldszenerien des 1. Weltkrieges erinnerte, das 20. Jahrhundert anhand des französischen Kaisers des frühen 19. Jahrhunderts thematisierte. In diesen Kontext gehört auch die Vertonung der *Ode to Napoleon Buonaparte* (1814) von Lord Byron (1788–1824) durch Arnold Schönberg (1874–1951) im Jahre 1942. Byrons Frühwerk war – im Gegensatz zu seinen späteren Werken – Napoleon-feindlich eingestellt, so dass es für den durch Schönberg auch musikalisch vorgenommen Vergleich Napoleon-Hitler taugte: „Some new Napoleon might arise, To shame the world again [...]“
- 27 Hitler und die NS-Propaganda wollten mit der Überführung der Leiche von Napoleons Sohn von Wien nach Paris, exakt hundert Jahre nach der Rückkehr Napoleons von Sankt Helena nach Paris, eher vergeblich französische Sympathien gewinnen, wozu die räumliche Wiedervereinigung von Vater und Sohn dienen sollte. Bei seinem Kurzbesuch in Paris verschonte Hitler auch den Invalidendom nicht vor einem Abstecher. Eine wichtigere Rolle spielte Napoleon aber in der sowjetischen Propaganda nach Hitlers Überfall auf die UdSSR 1941. Der deutsche Flüsterwitz realisierte erst langsam, dass die Invasion unter militärischen Aspekten spätestens nach Stalingrad zu einem „Kaiser-Napoleon-Gedächtnisrennen“ wurde, während die sowjetische Propaganda 1812 und 1941ff. sehr schnell parallelisierte. Aufgenommen wurde diese sowjetische Propaganda dann von der britischen: So druckte das britische „Ministry of Supply“ schon 1941 ein sowjetisches Plakat nach, auf dem die deutschen Truppen, die den Schatten Napoleons warfen, mit einer Mistgabel aus der UdSSR vertrieben wurden, und ergänzte dies mit den Zeilen: „Napoleon suffered defeat, and so will the conceited Hitler! But Russia needs the tools. Now!“ Eher erstaunlich ist in diesem Zusammenhang eine Briefmarkenausgabe des Vichy-Regimes, die die kollaborationistischen französischen Russlandfreiwilligen (auf Seiten der Deutschen) von der „Légion tricolore“ im Vordergrund und Soldaten der Napoleonischen „Grande Armée“ im Hintergrund zeigte. Die Vision eines Sieges verband sich zwar in der propagandistischen Ikonographie Frankreichs häufig mit Napoleon, aber aus nachvollziehbaren Gründen zuvor nie mit seinem Russlandfeldzug.
- 28 In der politischen Ikonographie verliert Napoleon nach 1944/45 an Bedeutung bzw. entideologisiert sich. Die Vergleichsebene ist allenfalls noch bei oft kleinwüchsigen Politikern mit großem Ego gegeben (Darstellung von Sarkozy als Napoleon; im deutschen Kontext Oskar Lafontaine als „Saar-Napoleon“). „Bonapartismus“ wird Politikern jeder Couleur medial dagegen häufig unterstellt (besonders gerne Russen von Gorbatschow bis

Putin), ohne dass dieser Begriff inhaltlich präzisiert wäre. Träume, Utopien, Visionen oder Territorien verbinden sich mit Napoleon-Darstellungen eher nicht mehr. Allenfalls noch (behandlungsbedürftige) Visionen im Sinne von Helmut Schmidt: In *Der Kampf der Håuptlinge* (*Le combat des chefs*, 1964) treffen Asterix und Obelix bei einem Psychiater-Besuch auf einen Patienten, der unter dem Napoleon-Syndrom leidet, was die Gallier – Anachronismus verpflichtet! – natürlich nicht recht zu deuten wissen.

- 29 Kleiderbügel, die von der Form her entfernt an den Hut Napoleons erinnern, werden häufiger zu Accessoires von sich als Napoleon fühlenden Menschen, so bei Tetsu (*1913) in der Karikatur „Homme derrière un cintre dans l’attitude de Napoléon“. In dem Katzen-besessenen Facebook wird das Motiv mit einer entsprechenden Katze-Kleiderbügel-Darstellung wiederaufgenommen und mit der Kommentarzeile „When your cat goes through a French Revolutionist phase“ versehen. Die Revanche-Propaganda findet sich in dem Film *Vous n’aurez pas l’Alsace et la Lorraine* (1977) von Coluche (1944–1986) nur noch in dem Titelzitat. Was das einst so wirkungsmächtige *Détaille-Le-Rêve*-Gemälde angeht, das jedoch aus dem kollektiven französischen Gedächtnis seit Jahrzehnten verschwunden ist: Bei den Protesten gegen die Änderung der französischen Arbeitsgesetze 2016 gab es im Umfeld des Pariser „Place de la République“ zahlreiche Aufkleber „Rêve générale“ einer Gruppe „Utopie debout“ (Wortspiel: „Rêve général(e)“, also „allgemeiner Traum“, statt: „Grève générale“, d. h. „Generalstreik“). Gerne werden auch Darstellungen von Napoleon zu Pferde (meist von David) zu Montagen mit aktuellen Politikerköpfen genutzt, so in den letzten Jahren beispielsweise von britischen Linken in einer Postkarte, die David Cameron als apokalyptischen Reiter-Napoleon zeigt, oder von der deutschen Satire-Partei „Die Partei“ im Zusammenhang mit Donald Trump: Napoleon-Trump zu Pferde (also eher nicht der Hegelsche „Weltgeist zu Pferde“) unter dem Slogan „Make Europe great again“. Das Pferd trägt dabei als Brandzeichen die Buchstaben „TTIP“, also die Abkürzung für das von Trump und anderen heftig angefeindete Transatlantische Freihandelsabkommen („Transatlantic Trade and Investment Partnership“). Der Traum heute ist nicht ausgeträumt, aber meist apolitisch (Abbildung 21).

Abbildung 1. – Postkarte „Le Chapeau de Napoléon“, Wald von Fontainebleau, Frankreich, um 1900.

Privatsammlung.

Abbildung 2. – Postkarte „Rêve de l'Aiglon“ aus einer Postkartenserie über den Sohn Napoleons I., Frankreich, um 1900.

Privatsammlung.

Abbildung 3. – Kaufmannsbild „L'Aiglon“, um 1925.

Privatsammlung.

Abbildung 4. – Patriotische Propagandapostkarte „L'Aigle“, Frankreich, vor 1915.

Privatsammlung.

Abbildung 5. – Zwölfte Postkarte aus der Serie „Napoléon en ballade“, die Napoleon I. bei einer fiktiven Inspektionsreise durch die 3. Republik zeigt (hier Anspielung auf die politischen Parteien, besonders die Bonapartisten), Frankreich, um 1900.

Privatsammlung.

Abbildung 6. – Elfte Postkarte aus der Serie „Napoléon en ballade“ (hier auf die 3. Republik und ihr Bündnis mit Russland), Frankreich, um 1900.

Privatsammlung.

Abbildung 7. – Postkarte mit dem Gemälde „Le Rêve“ von Édouard Detaille in einem Jugendstilrahmen, Frankreich, um 1900.

Privatsammlung.

Abbildung 8. – Postkarte mit dem Porträt von Édouard Detaille, Frankreich, vor 1913.

Privatsammlung.

Abbildung 9. – Patriotische Propagandapostkarte „Le Rêve devient Réalité“, das Gemälde von Édouard Detaille und einer Medaillon-artigen Abbildung des Generals Joseph Joffre sowie russischer Beschriftung, Frankreich, um 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 10. – Patriotische Propagandapostkarte „Le Rêve se réalise“ mit Anspielung auf das Gemälde von Édouard Detaille sowie Allegorien von Elsass und Lothringen, die zur Mutter Frankreich heimkehren, sowie einer Abbildung des Generals Paul Pau, Frankreich, um 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 11. – Patriotische Propagandapostkarte „Le Rêve“ von Édouard Detaille und Abbildung des Generals Joseph Joffre, im Hintergrund die aufgehende Sonne mit der Beschriftung „Vers la Victoire 1914“ (= Hin zum/Richtung Sieg 1914), Frankreich, 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 12. – Patriotische Propagandapostkarte „Le Rêve de Déroutède“, die den am 30.01.1914 verstorbenen Nationalisten mit Blick auf das Straßburger Münster zeigt, wobei die Jahreszahlen „1870-1915“ die Hoffnung auf die Wiedererlangung von Elsass-Lothringen im Jahr 1915 ausdrücken, Frankreich, 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 13. – Patriotische Propagandapostkarte „Le Rêve se réalise“, Nachahmung des Gemäldes von Detaille, wobei Allegorien von Elsass-Lothringen hinzugefügt wurden, Frankreich, 1914–1918.

Privatsammlung.

Abbildung 14. – Patriotische Propagandapostkarte „Le Rêve“ von Édouard Detaille, im Vordergrund Marianne mit dem Richtschwert und dem abgeschlagenen Kopf von Wilhelm II. sowie dem Kommentar „Expiation“ (= Sühne), Frankreich, 1914–1918.

Privatsammlung.

Abbildung 15. – Patriotische Propagandapostkarte mit der Nachstellung des Gemäldes „Le Rêve“ von Édouard Detaille durch Turner bei einem regionalen Sportwettbewerb in Salbris am 26.07.1914, Frankreich, 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 16. – Postkarte mit einer Allegorie auf Édouard Detaille mit Beschriftung in vier Sprachen (französisch, deutsch, englisch und russisch), Frankreich, nach 1912.

Privatsammlung.

Abbildung 17. – Postkarte „Le Rêve“ mit einem Soldaten, der an seinen Sohn denkt, Frankreich, 1914–1918.

Privatsammlung.

Abbildung 18. – Postkarte „Le Rêve“ mit einem Soldaten, der an seine Geliebte denkt, Frankreich, vor 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 19. – Kaufmannsbild „Le beau Rêve“ mit einem Soldaten, der von der Ehrenlegion träumt, Frankreich, vor 1914.

Privatsammlung.

Abbildung 20. – Postkarte mit einem Soldaten, der von dem Empfang einer Zahlungsanweisung träumt, Frankreich, 1914–1918.

Privatsammlung.

Abbildung 21. – Schild des Lokals „Le Rêve“ [sic!] aus dem Rotlichtmilieu, Mannheim, 2017.

Aufnahme des Autors.

BIBLIOGRAPHIE

BELAUBRE Christophe, DYM Jordana & SAVAGE John (dir.) (2010), *Napoleon's Atlantic. The Impact of the Napoleonic Empire in the Atlantic World*, Leiden: Brill.

BIBLIOTHÈQUE NATIONALE DE FRANCE (1969), *La Légende napoléonienne 1796-1900*, Paris: Bibliothèque nationale de France.

BLAUFARB Rafe (2005), *Bonapartists in the Borderlands. French Exiles and Refugees on the Gulf Coast, 1815-1835*, Tuscaloosa: University of Alabama Press.

CAPPON Lester J. (dir.) (1959), *The Adams-Jefferson Letters*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, <www.monticello.org/site/jefferson/dreams-future-quotation> (30. September 2016).

FABRY Jean-Baptiste-Germain (1816), *Itinéraire de Buonaparte de l'île d'Elbe à l'île Sainte-Hélène*, Paris: Le Normant.

FREUD Sigmund (1991), *Die Traumdeutung*, Frankfurt: Fischer.

FREUD Sigmund (1994), *Schriften über Träume und Traumdeutungen*, Frankfurt: Fischer.

- GUAY Christophe (o. J.), *Les Napoléon et le Parti bonapartiste dans la tourmente de l’Affaire Dreyfus*, <<http://francebonapartiste.free.fr/nouvellep1.htm>> (25. Oktober 2016).
- GYMNASIUM ST. URSULA (2009), Briefwechsel zwischen Helmut Schmidt und Anna Carla Kugelmeier, <<http://sowi.st-ursula-attendorn.de/tp/tpsmid01.htm>> (25. Oktober 2016).
- HAZAREESINGH Sudhir (2004), *The Saint-Napoleon. Celebrations of Sovereignty in Nineteenth-Century France*, Cambridge: Harvard University Press.
- HEINE Heinrich (1982), *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke* (Bd. 15), Hamburg: Hoffmann und Campe.
- HEMMERLE Oliver Benjamin & BRUMMERT Ulrike (dir.) (2010), *Zäsuren und Kontinuitäten im Schatten Napoleons*, Hamburg: Kovac.
- HERZL Theodor (1902), *Altneuland. Roman*, Leipzig: Seemann.
- MARX Karl (1852), *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, New York.
- MINISTÈRE DE LA DÉFENSE (2013), „[Hommage] le serment de Koufra“, <www.defense.gouv.fr/terre/actu-terre/hommage-le-serment-de-koufra> (15. Oktober 2016).
- O’MEARA Barry E. (1993), *Napoléon dans l’exil* (Bd. 1), Paris: Garnier.
- ROCHEBOUËT Béatrice DE (2013), „Le testament de Napoléon sort de l’exil“, *Le Figaro*, <www.lefigaro.fr/culture/encheres/2013/09/19/03016-20130919ARTFIG00002-le-testament-de-napoleon-sort-de-l-exil.php> (25. Oktober 2016).
- ROSNER Charles (dir.) (1943), *The Writing on the Wall, 1813–1943*, London: Nicholson & Watson.
- SPILLMANN Georges (1969), *Napoléon et l’Islam*, Paris: Perrin.
- TULARD Jean (1971), *Le mythe Napoléon*, Paris: Colin.
- VALBERT G. (1895), „Le « Napoléon inconnu » de Frédéric Masson“, *Revue des Deux Mondes*, 130, 697–708.
- WIKIQUOTE [2016a], „Talk: Theodor Herzl“, <https://en.wikiquote.org/wiki/Talk:Theodor_Herzl> (20. Oktober 2016).
- WIKIQUOTE [2016b], „Helmut Schmidt“ <https://de.wikiquote.org/wiki/Helmut_Schmidt> (25. Oktober 2016).

NOTES

1. Die Tagung, zu der dieser Beitrag entstand, fand weitgehend in französischer Sprache statt. Bei der mündlichen Präsentation lautete der Titel „Rêves, utopies, visions et territoires : annotations sur l’iconographie napoléonienne“. Es wurde folglich zunächst von der französischen – auch historischen/kulturhistorischen – Bedeutung der drei erstgenannten Begriffe ausgegangen. Bei der deutschen Übersetzung haben diese Begriffe teilweise andere Konnotationen, auf die – soweit inhaltlich relevant – in dieser deutschsprachigen Ausarbeitung hingewiesen wird.
2. Heute meist in der englischen Version „If you will it, it is no dream“ zitiert (siehe Wikiquote, [2016a]).
3. Helmut Schmidt hat das Zitat 2009 auf die Anfrage einer Schülergruppe bestätigt, konnte sich aber an den genauen Entstehungskontext nicht mehr erinnern (Gymnasium St. Ursula, 2009; andere Version: Wikiquote, [2016b]).

RÉSUMÉS

Die in diesem Aufsatz weitgehend synonym gebrauchten Begriffe „Traum“, „Utopie“ und „Vision“ werden am Beispiel der Napoleonischen Ikonographie untersucht. Die bildliche Napoleon-Rezeption wird dabei gelegentlich durch musikalische und literarische Beispiele ergänzt. Nach einem kurzen Überblick über die Genese der Napoleon-Ikonographie und des Napoleon-Kultes im 1. Kaiserreich wird zunächst die Restaurationszeit und die Juli-Monarchie in den Fokus genommen. Die Ikonographie des 2. Kaiserreiches wird weitgehend ausgespart, da in dieser Zeit die Napoleonische Herrschaft ja Realität und nicht Traum, Utopie bzw. Vision war. Schwerpunkt ist dann die 3. Republik, in der sich das Napoleon-Bild mit der Frage der Revanche gegen Preußen bzw. das Deutsche Reich verband. Hierbei wird besonders auf das wirkungsmächtige Gemälde „Le Rêve“ (Der Traum) von Édouard Detaille (1848–1912) eingegangen. Der Aufsatz schließt mit Bemerkungen zur Nutzung des Motivs „Napoleon“ im 2. Weltkrieg und der Entideologisierung entsprechender Bilddarstellungen nach 1944/45.

The concepts “dream”, “utopia” and “vision”, which are widely used synonymously in this essay, are investigated with regard to territories using the example of the Napoleonic iconography. The pictorial Napoleonic reception is occasionally supplemented by musical and literary examples. After a brief overview of the genesis of the Napoleonic iconography and the Napoleonic cult during the First Empire, the Restoration period and the July Monarchy are analysed in more detail. The iconography of the Second Empire is largely omitted, because the Napoleonic regime was indeed a reality and not a dream, utopia or vision during this period. The main focus is then the 3rd Republic, in which the Napoleonic image was connected with the question of revenge against Prussia and the German Reich. In this context, the at the time very popular painting “Le Rêve” (The Dream) by Édouard Detaille (1848–1912) is highlighted. The essay concludes with comments on the use of the motif “Napoleon” during the Second World War and the de-ideologicalization of corresponding pictorial representations after 1944/45.

Dans cet essai les termes de « rêve », « utopie » et « vision » sont étudiés en tant qu'aspects de l'iconographie napoléonienne. La réception picturale du mythe napoléonien est parfois complétée par des exemples musicaux et littéraires. Après un bref survol de la genèse de l'iconographie et du culte napoléoniens dès le Premier Empire, la Restauration et la monarchie de Juillet sont analysées. L'iconographie du Second Empire est en grande partie écartée parce que le règne d'un Napoléon ne relève pas alors du rêve ou de l'utopie, mais de la réalité. Le texte se focalise ensuite sur la Troisième République, dans laquelle l'image de Napoléon est associée à la question de la Revanche contre la Prusse et le Reich allemand. Dans ce contexte, on discute notamment le tableau très répandu « Le Rêve » d'Édouard Detaille (1848-1912). L'article se penche à la fin sur l'usage du motif « Napoléon » pendant la Seconde Guerre mondiale et sur une certaine neutralisation idéologique des représentations picturales napoléoniennes après 1944/1945.

INDEX

Schlüsselwörter : Traum, Utopie, Vision, Napoleonische Ikonographie, Napoleonische Legende, Napoleonischer Mythos, Bonapartismus, Revanche-Gedanke, Édouard Detaille, Napoleon, Frankreich 19. Jahrhundert, Frankreich 20. Jahrhundert

Keywords : dream, utopia, vision, Napoleonic iconography, Napoleonic legend, Napoleonic myth, Bonapartism Revanche, Édouard Detaille, Napoleon, France 19th Century, France 20th Century

Mots-clés : rêve, utopie, vision, iconographie napoléonienne, légende napoléonienne, mythe napoléonien, bonapartisme, Revanche, Édouard Detaille, Napoléon, France XIXe siècle, France XXe siècle

AUTEUR

OLIVER BENJAMIN HEMMERLE

ILCEA4, Université Grenoble Alpes